Dienstag, den 7. November 1933

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 308.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
**Lodz, Petrikauer 109**
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**11. Jahrg.**

# Sejm und Senat wieder vertagt.

**Erwartungsgemäß wurde die Budgetsession des Sejm und Senats nach dem Beispiel der letzten Jahre wieder vertagt, nachdem der Sejm nur zu einer Sitzung zusammengetreten war und das Expose des Ministerpräsidenten anhörte. Gestern mittag erschien in der Sejmkanzlei der Chef des Rechtsbüros des Ministerrats und überreichte dem Sejmmarschall eine Verordnung des Staatspräsidenten, auf Grund welcher die Sejmsession auf 30 Tage, d. i. bis zum 6. Dezember, vertagt wird. Gleich darauf wurde eine gleichlautende Verordnung dem Senatsmarschall überreicht.**

**Angesichts dessen sind dem Parlament wieder vier Wochen seiner ihm sowieso schon bis zum äußersten beschränkten Arbeitszeit genommen worden.**

## Die „Gemeindewahlen“ in der Lodzer Wojewodschaft.

Bis zum 20. November sollen die Dorfräte in der ganzen Lodzer Wojewodschaft bereits gewählt sein. Im Dezember sollen dann die Wahlen für die Gemeinderäte folgen.

Im November werden insgesamt in 3522 Dorfgemeinden „die Wahlen durchgeführt“, und zwar im Kreise Brzeziny 210, im Kreise Kalisch 303, im Kreise Kolo 253, im Kreise Konin 419, im Kreise Lask 282, im Kreise Lenczyca 256, Petrikau 288, Radomsko 310, Sieradz 311, Turek 257 und Wielun 335. Die gewählten Dorfräte wählen sodann die Gemeinderäte, und zwar für 232 Gemeinden. Der Brzeziner Kreis umfaßt 15 Gemeinden, der Kalischer 20, der Lodzer 13, der Koniner 26, der Lasker 18, der Lodzer 16, der Lenczycer 15, der Petrikauer 21, der Radomsker 25, der Sieradzer 19, der Tureker 19 und der Wieluner 25.

Die Wahlen in die Dorfgemeinden haben nur im Lodzer Kreise an einem Tage stattgefunden, während sie in den übrigen Kreisen mehrere Tage dauern werden.

Schon ab Montag, den 6. November, werden in verschiedenen Terminen die Wahlen in den Kreisen Lask und Lenczyca durchgeführt.

### Die „Lodzer Volkszeitung“ beschlagnahmt.

Die Sonntagsnummer der „Lodzer Volkszeitung“ wurde am Montag vormittag für den Artikel über die am Sonnabend im Lodzer Kreise stattgefundenen Wahlen der Dorfräte beschlagnahmt.

Die Wähler des Lodzer Kreises, die die näheren Umstände dieser „Wahlen“ kennen, werden sich über diese Konfiskation gewiß ihre Gedanken machen können. Und Gedanken können glücklicherweise nicht konfisziert werden . . .

# Die Danziger Terrorakte in Genf

## Völkerbundsratssitzung noch in dieser Woche?

**G e n f, 6. November. Im Völkerbundssekretariat ist heute früh ein Bericht des Danziger Völkerbundskommissars Rosting eingetroffen, der sich mit der Angelegenheit der Zeitungsverbote durch die Danziger Regierung und der Verhaftung der Verlagsdirektoren der „Danziger Volksstimme“ und der „Danziger Landeszeitung“ beschäftigt. Rosting hat den sofortigen Zusammentritt des Völkerbundrates keineswegs beantragt, sondern lediglich die Aufmerksamkeit des Generalsekretärs auf eine etwaige Prüfung des Vorfalles durch den Völkerbundsrat gelenkt.**

**Es scheint aber die Tendenz zu bestehen, daß noch im Laufe dieser Woche eine Sitzung des Völkerbundsrates zur Prüfung des Danziger Falles stattfindet.**

D a n z i g, 6. November. Wie mitgeteilt, wurde der Verlagsdirektor Fooken von der sozialistischen „Danziger Volksstimme“ bereits am Sonnabend in Schutzhaft genommen. Den Verlagsdirektor des Zentrumsorgans „Danziger Landeszeitung“, Killian, sowie den Redakteur dieses Blattes Dr. Teipel konnte man erst am Sonntag in Schutzhaft nehmen.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat beschlossen, seine Beziehungen zu den Vorstandsmitgliedern der Zentrumspartei abzubrechen, weil die Zentrumspartei an den Präsidenten des Senats eine Beschwerde gerichtet hatte, in der behauptet wird, daß Angehörige der Zentrumspartei verfassungswidrig zurückgesetzt würden.

### Eine amtliche Verlautbarung des Generalsekretärs.

G e n f, 6. November. Zu der am Montag beim Generalsekretär des Völkerbundes eingegangenen Berichterstattung des Danziger Völkerbundskommissars Rosting über das Verbot der beiden Danziger Zeitungen veröffentlicht das Völkerbundsekretariat in den Abendstunden auf Grund mehrstündiger eingehender Beratungen des Generalsekretärs mit den leitenden Völkerbundbeamten eine amtliche Verlautbarung, in der es heißt:

Der Völkerbundskommissar für Danzig hat an den Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 4. November ein Schreiben gerichtet, in dem er versucht, zur Kenntnis des Völkerbundes gewisse Tatsachen zu bringen, die eine Gefahr des Bruches der Verfassung der Freien Stadt Danzig in sich tragen könnte. In seinem Schreiben bezieht sich der Danziger Völkerbundskommissar auf ein vom Völkerbundsrat genehmigtes Schreiben des Generalsekretärs des Völkerbundes an den Danziger Völkerbundskommissar vom 19. Juni 1929, in dem auf die Bestimmungen hingewiesen wird, daß die Danziger Verfassung unter der Garantie des Völkerbundes steht. Nach diesem Schreiben kann der Hohe Völkerbundskommissar, falls er durch Beschwerden oder auf anderem Wege erfährt, daß Gefahr in der Richtung eines Bruches der Danziger Verfassung besteht, diese Frage dem Völkerbundsrat zur Kenntnis bringen.

Das Schreiben des Völkerbundskommissars wird unverzüglich sämtlichen Ratsmächten übermittelt werden

### Rauschning droht dem Völkerbund.

**D a n z i g, 6. November. Senatspräsident Rauschning empfing heute abend die Pressevertreter, um diese über den Standpunkt der Danziger Regierung in dem Konflikt mit dem Völkerbundskommissar zu informieren. Er erklärte, daß das Verbot der „Danziger Volksstimme“ und der „Danziger Landeszeitung“ sowie die Verhaftungen eine rein innere Angelegenheit der Freien Stadt Danzig sei und daß sich der Völkerbundskommissar nicht in innere Angelegenheiten Danzigs mischen und auf die innere Entwicklung der politischen Verhältnisse einwirken dürfe. Danzig, so führte Rauschning aus, sei kein Negerstaat und werde seine Selbständigkeit wahren. Wenn der Völkerbund will, dann möge er eine Gouverneursregierung in Danzig einsetzen und die Freie Stadt auf eine Negerrepublik degradieren. In Danzig haben sich das Zentrum und die Sozialdemokraten verbunden, um dem Senat einen Schlag zu versetzen.**

**Seine Ausführungen schloß Rauschning mit einer offenen Drohung an den Völkerbund, indem er ausführte: Der Völkerbund kann unseretwegen Beschlüsse fassen. Wir sind vorbereitet. Die Zügel werden wir jedoch nicht aus der Hand lassen.**

### Sowjetrussische Demarche in Berlin.

**Wegen der Ausführungen Görings im Reichstagsbrandprozeß.**

**B e r l i n, 6. November. Der Botschafter der Sowjetunion in Berlin hat heute im Auswärtigen Amt eine Demarche wegen der Ausführungen des Reichstagspräsidenten und preußischen Ministerpräsidenten Göring im Reichstagsbrandprozeß unternommen. Insbesondere wird gegen die von Göring gegen die Sowjetunion erhobenen Beschuldigungen wegen angeblicher Nichtbezahlung ausgestellter Wechsel Protest erhoben.**

### Einweihung des Völkerbundspalastes.

G e n f, 6. November. Der neue Völkerbundspalast wurde Montag nach der Fertigstellung des Richtbaues feierlich vom Generalsekretär des Völkerbundes und unter Anwesenheit des diplomatischen Korps, der Genfer Behörden und der internationalen Presse eingeweiht.

# Italien ohne gewähltes Parlament.

## Dafür Kammer der Ständegruppen.

**L o n d o n, 6. November. Nach aus Rom eingetroffenen Meldungen hat Mussolini die Absicht, nach den Weihnachtsferien die Kammer aufzulösen und ein neues System einzuführen, bei dem die Vertreter der Arbeit und des Kapitals die Kontrolle der Produktion erhalten sollen.**

Im Lande werden etwa 50 Ständegruppen gebildet werden, von denen jede ihre Delegierten wählen wird, welche in der gemeinsamen Kammer Sitz und Stimme haben werden. Die Kammer wird demnach durch eine Art Rat von Delegierten des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft ersetzt werden und die diesbezügliche Tätigkeit des Landes kontrollieren. Der Senat soll auch weiterhin bestehen bleiben und seine Machtbefugnisse in der politischen und gesetzgebenden Kontrolle des Landes bestehen.

Diese Tat, die in der modernen politischen Wirtschaft noch nicht vorkam, wie sie heute zusammengesetzt ist und durch die breiten Bevölkerungsmassen gewählt wurde, würde die Kammer de facto ausschalten.

### Ministerwechsel.

**Luftfahrtsminister Balbo zurückgetreten.**

R o m, 6. November. Der italienische Marineminister Admiral S i r i a n n i und der Luftfahrtminister Marschall B a l b o haben ihre Dimissionen eingereicht. Ebenso sind die Unterstaatssekretäre Russo vom Marineministerium und Riccardi vom Luftfahrtministerium von ihren Posten zurückgetreten. Der König hat die Dimissionen angenommen und die beiden Ministerien dem Regierungschef übergeben. Zum Unterstaatssekretär des Luftfahrtministeriums wurde Geschwadergeneral Valle und zum Unterstaatssekretär des Marineministeriums Admiral Cavagnari berufen. Marschall Balbo ist zum Gouverneur von Lybien ernannt worden, während Sirianni die Präsidentschaft der Industrie von Cagni übernommen hat.

M u s s o l i n i hat nunmehr alle drei militärischen Ministerien in seiner Hand vereinigt; nachdem er das Kriegsministerium übernommen hatte, übernimmt er jetzt durch einen Erlaß auch das Marine- und Luftfahrtministerium.

## Ueberfall auf eine deutsche Aufführung.

Am Sonntag abend veranstaltete der Kattowitzer Gesellenverein von Antonienhütte im dortigen Hüttengasthaus eine Aufführung, deren Erlös Arbeitslosen zugute kommen sollte. Schon vor der Veranstaltung versammelten sich etwa 100 polnische Nationaldemokraten und junge Aufständische vor dem Lokal und erzwangen dann ohne Eintrittskarten den Eintritt in den Saal. Der anwesenden Deutschen bemächtigte sich große Unruhe, so daß schließlich der Vorsitzende des Vereins die Polizei um Schutz ersuchte. Es erschien jedoch nur ein Polizeibeamter und erklärte, gegen die Eindringlinge nicht vorgehen zu können, da sie sich ruhig benähmen. Einem Aufständischen, der rauchend im Saal auf- und abging, wurde schließlich von dem Vorsitzenden bedeutet, daß das Rauchen während der Aufführung nicht gestattet sei. Dies war das Signal zu Ausschreitungen der Eindringlinge. Mit Stühlen und Knüppeln schlugen die Rohlinge auf die versammelten Deutschen ein. Sie hörten nicht eher mit ihren Mißhandlungen auf, bis der Saal völlig geräumt war. Eine Anzahl Personen wurden durch Schläge verletzt. Der Vorsitzende des Vereins Muschallik trug eine blutende Wunde im Gesicht davon. Nach ihrer „Heldentat" begaben sich die „Helden" auf die Straße und sangen die „Rota".

## Deutsche Kritik am Völkerbund.

### Eine Rede v. Neuraths.

**Berlin**, 6. November. Im Deutschen Klub hielt Reichsaußenminister Freiherr von Neurath am Montag einen außenpolitischen Vortrag, in dem er sich über den Austritt Deutschlands aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund ausließ. Es wäre aber ein völliger Irrtum — so führte v. Neurath aus — zu glauben, daß es sich hier um eine Frage handele, die nur durch plötzliche Wendungen der Politik oder durch taktische Erwägungen veranlaßt worden wäre. Den im Auslande erhobenen Vorwurf, daß es Deutschland darauf angelegt hätte, die Abrüstungskonferenz zu sabotieren, um die Hände für eine schnelle Aufrüstung freizubekommen, bezeichnete v. Neurath als eine Verdrehung der wirklichen Sach- und Problemlage. Der Reichsaußenminister legte dann zunächst im einzelnen dar, daß die Krise des Völkerbundes nicht etwa durch den Austritt Deutschlands verursacht worden ist, sondern daß umgekehrt die Entwicklung des Völkerbundes, die zu dieser Krise führte, es gewesen ist, die Deutschland zum Austritt gezwungen hat. Der Völkerbund bleibt mit dem Grundübel des Versailler Vertrages behaftet, der die damals den Regierungen gestellte welthistorische Aufgabe, das zerrüttete Europa in vernünftiger und lebensfähiger Weise wieder aufzubauen, ungelöst gelassen hat.

Die weiteren Ausführungen des Reichsaußenministers stellten eine einzige einseitige Kritik des Völkerbundes dar.

## Die japanische Gefahr.

**Washington**, 6. November. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Gegenstand der Verhandlungen Litwinows mit den amerikanischen Staatsmännern nicht nur die amerikanischen Wünsche nach neuen Absatzmärkten, sondern insbesondere auch politische Fragen im Fernen Osten sein werden. Es heißt sogar, daß die Einladung an Litwinow überhaupt auf gewisse Nachrichten aus der Mandschurei zurückgehe, die im amerikanischen Kriegsministerium eingelaufen seien. Sollten sich die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Amerika festigen, so würde sich dies insbesondere auch auf maritimem Gebiet auswirken. Der strategische Wert der Flottenbasis von Wladiwostok würde dann eine erhebliche Verstärkung erfahren.

## Uebermittlung eines provisorischen Textes des englischen Konventionsentwurfes.

**Genf**, 6. November. Das Völkerbundsekretariat teilt mit, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson den Mitgliedern dieser Konferenz einen provisorischen Text des englischen Konventionsentwurfes übermittelt hat, in dem die in erster Linie angenommenen Anträge berücksichtigt wurden. Darin wird, so heißt es weiter, das Büro in die Lage versetzt, bei seiner Sitzung am 9. November die nötigen Maßnahmen zu treffen für die Vorbereitung des Textes für die zweite Lesung, den der Präsident dem Hauptausschuß vor dem Zusammentreten am 4. Dezember unterbreiten wird.

## Todesfahrt eines Autos.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Ein schweres Unglück, das 4 Todesopfer forderte, ereignete sich am Sonntag auf einem unbewachten Bahnübergang bei Ammersfort. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen befand sich gerade auf dem Uebergang, als sich von Ammersfort her ein Zug näherte. Der Wagen wurde vom Zuge erfaßt, etwa 150 Meter mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Der Chauffeur und zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet; die Mutter der Kinder wurde so schwer verletzt, daß sie in der Nacht zum Montag verstarb.

# Die roten Siege in England.

### Labour-Bilanz: 206 neue Mandate.

Nach den letzten Berichten hat die englische Arbeiterpartei bei den Gemeindewahlen insgesamt 206 neue Sitze gewonnen.

Wie der Vorsitzende der Parlamentsfraktion der Labour Party Lansbury in einer Rede erklärte, geht das Ergebnis weit über die Bedeutung eines lokalen Ereignisses hinaus. Die tiefe Umwälzung der öffentlichen Meinung könne als Einleitung für eine Niederlage der Regierung bei den nächsten Parlamentswahlen angesehen werden.

Die Gemeindewahlen haben bekanntlich nur in den Städten — nicht auch in den Landbezirken — von England und Wales stattgefunden; ausgenommen ist Schottland und die Hauptstadt London.

Die noch nicht vollständig vorliegende Zusammenstellung der Wahlergebnisse ermöglicht bereits eine Uebersicht über die gewaltigen Fortschritte der Arbeiterpartei im ganzen Lande.

**Rote Städte.**

Unter den Städten, in denen die Arbeiterpartei die Mehrheit erobert hat, befinden sich Barking, Bootle, Ilkeston, Leeds, Norwich, Sheffield, Swansea und Wallsend.

Zu den Gemeindewahlen, die schon bisher von einer Mehrheit der Arbeiterpartei verwaltet waren und in denen bei den jetzigen Wahlen diese Mehrheit erneuert oder verstärkt worden ist, gehören: Barnsley, East Ham, Merthyr Tydfil, Mansfield, Nelson, Port Talbot, Rotherham, St. Helens, Walthamstow, Westham, Wigan. Gleich stark mit den Bürgerlichen ist die Arbeiterpartei in: Barrow-in-Furneß, Newport und Oldham.

**Gewinne der Arbeiterpartei.**

Die stärksten Gewinne verzeichnet die Arbeiterpartei unter andern in folgenden Orten: Sieben neue Sitze in Oldham, Sunderhand, Salford, Wallsend; sechs neue Sitze in Bolton, Bootle, Leeds, Liverpool, Sheffield; fünf neue Sitze in Burnley, Hull, Ipswich, Plymouth; vier neue Sitze in Birkenhead, Blackburn, Derby, Eccles; drei neue Sitze in Barking, Barnsley, Birmingham, Coventry, Fleetow, Manchester, Nelson, Southampton, Swansea, Walthamstow. Bemerkenswert ist, daß selbst in der alten Bischofsstadt Canterbury, dem Sitz der Primas der englischen Hochkirche, zum erstenmal ein Arbeitervertreter in den Gemeinderat gewählt wurde.

**Eine Maßregelung und die Antwort.**

Ein besonders bezeichnender Vorfall hat sich in Southampton zugetragen. Dort kandidierte ein reicher Unternehmer, M. Crook, für die Konservativen. Ein Arbeiter seiner Firma namens Pitches, der in einem andern Bezirk als Kandidat der Arbeiterpartei aufgestellt war, wurde deswegen von dem Unternehmer entlassen. Das Ergebnis war, daß Pitches im Triumph gewählt wurde, während Herr Crook seinerseits schmählich unterlag. Das ist die Antwort der englischen Oeffentlichkeit auf eine politische Maßregelung — die bezeichnende Antwort einer alten Demokratie auf die Mißachtung des Fair play.

## Ein 90:10-Sieg in Jugoslawien.

Nach der vorige Woche in Slowenien in die Arbeiterkammer durchgeführten Wahl, die einen großen Sieg der sozialistischen Liste brachte, fanden nun die Wahlen für die Arbeiterkammern Belgrads, Zagrebs und Sarajewos statt, deren Resultat mit großer Spannung erwartet wurde, dies um so mehr, als die Gelben alle möglichen Mittel anwendeten, um eine Spaltung unter den Arbeitern herbeizuführen.

**Die Wahlen haben aber mit einem überwältigenden Sieg für die sozialdemokratisch-freigewerkschaftliche Liste geendet. Für sie wurden 90 Prozent, für die Gelben nur 10 Prozent der Stimmen abgegeben.**

In vielen Orten sind überhaupt keine Stimmen für die Gelben abgegeben worden; alle abgegebenen Stimmen entfielen auf die organisierte sozialdemokratische Arbeiter- und Angestelltenschaft. Die Gelben konnten nur in einzelnen größeren Städten einige hundert Stimmen aufbringen.

Das Ergebnis wurde von den Arbeitern überall mit großem Jubel aufgenommen.

## Baskisches Autonomiestatut.

### 90 Prozent der Stimmen dafür.

**Madrid**, 6. November. Die im Baskenland am Sonntag stattgefundene Volksabstimmung über das Baskische Autonomiestatut erbrachte nach dem vorläufigen Ergebnis eine 90prozentige Annahme der Baskischen Autonomie.

## Gemeindewahlen in Bulgarien.

**Sofia**, 6. November. Bei den am Sonntag durchgeführten bulgarischen Gemeinderatswahlen in über 300 Dörfern und 14 kleinen Städten konnten die Regierungsparteien im allgemeinen ihre Stellung behaupten. Die Kommunisten verzeichnen einen erheblichen Rückgang.

# Aus Welt und Leben.

## Das Wrack eines gesunkenen Luftschiffes gefunden.

Wie aus Palermo verlautet, wollen italienische Fischer an der sizilianischen Küste bei Mensi im Meer in etwa 40 Meter Tiefe das Wrack des ehemaligen deutschen Luftschiffes aufgefunden haben, das nach dem Kriege an Frankreich abgeliefert werden mußte, wo es den Namen „Dixmuiden" erhielt. Es war im Jahre 1923 auf einem Fluge über das Mittelländische Meer mit 50 Mann Besatzung spurlos verschwunden. Die Fischer sollen das Wrack entdeckt haben, als ihre Netze sich plötzlich verhakten. Einzelne Metallteile sollen als Zubehör des untergegangenen Luftschiffes erkannt worden sein.

## Rußland baut Kulturstützpunkt.

Dem militärischen Druck Japans auf die fernöstlichen Republiken der Sowjetunion antwortet Rußland mit dem großzügigen Ausbau seiner Kulturzentren im Grenzgebiet. Giprogor, die Zentrale für Städteprojektierung, hat einen Mammutplan für den Neuaufbau von Wladiwostok fertiggestellt. Eingekeilt in neue japanische Interessengebiete, will es eine Kulturfestung der Sowjetunion werden. Seine Bevölkerung soll bis zum Jahre 1942 von 160 000 auf 440 000 anwachsen. Für den Neuaufbau ist die Summe von einer Milliarde Rubel vorgesehen. Vor allem werden 18 Hochschulen, darunter auch technische Hochschulen und Techniken, errichtet. Es sind elf Kinotheater, zwei Theater, Museen und ein großes Planetarium projektiert. Wladiwostok erhält sieben Krankenhäuser mit 3725 Betten und zehn neue Badeanstalten. In die asphaltierten Straßen wird eine Kanalisation gelegt. Zur Erholung werden zwei große Parks eingerichtet. Jeder Bezirk erhält Kindergärten und Spielplätze. Zur Versorgung der wachsenden Bevölkerung werden sieben Brotfabriken und vier Nahrungsmittelbetriebe gebaut.

**Vergiftetes Mehl.**

In Cinigiano bei Grosseto (Italien) erkrankten plötzlich über 100 Personen an Vergiftungserscheinungen. Eine Mutter mit zwei kleinen Kindern starb. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um Vergiftung durch Mehl, das mit Zinkoxyd vermischt war. Die Mühle, aus der das Mehl stammte, wurde sofort polizeilich geschlossen.



## Vermischter Anzeiger.

**Hochprima Zeugenaussagen**

in allen Größen, Stärken und Tonarten, sowie Sachverständigengut- und schlechtachten liefert zu niedrigsten Preisen und Motiven, mit und ohne Sack, Oberreichsverdreherei Leipzig.

**Universalmittel für Volksaufbau**

„Ständolin", klebt, leimt und kittet alles: Klassengegensätze, Parteienhader, Sprünge in Wirtschaft und Moral, zerbrochene Hoffnungen sowie alle Scherben im Staatlichen Leben. Ein Versuch genügt! Unter „aller Kritik".

**Haben Sie Lust**

ins Konzentrationslager zu kommen? Wenn nicht, dann kaufen Sie schleunigst Hitlers pyramidalkolomassives Werk „Mein Kampf" für den lächerlichen Betrag von nur 7,50 Mark. Kein Deutscher entziehe sich seiner nationalen Pflicht. Der Führer wartet! (auf die Tantiemen). Bestellungen nimmt der Verlag J. Eher desto besser, München, entgegen.

Karo.

# Neue Aktivität.

Aus Deutschland wird uns geschrieben:

Das Propagandaministerium hat dieser Tage die Zeitungen angewiesen, über die Verhaftung politischer Gegner nur noch kurz, an unauffälliger Stelle und nicht allzuoft zu berichten.

Herr Göbbels hat es wahrhaftig nicht leicht. Da stellt man sich tagtäglich dem Ausland und dem Inland als den Retter der europäischen Kultur vor den bolschewistischen Mordbrennern vor, schreit aus jedem Lautsprecher Abend für Abend der Welt in die Ohren, daß der Klassenkampf beseitigt sei, der Marxismus zerschmettert auf dem Boden liege und daß die Nation wie ein Mann hinter dem Führer stehe. Dann gilt es aber auf der anderen Seite die Wiederaufrüstung, die Wehrhaftmachung der Jugend, SA und SS zu verschleiern, und dazu muß nun wieder der innere Feind herhalten, den man im gleichen Atemzug als für immer vernichtet erklärt.

Die Geheime Staatspolizei brüstet sich mit ihren Erfolgen. Da hebt sie eine Geheimdruckerei aus, dort verhaftet sie Kuriere, heute nimmt sie Flugblattverteiler fest, morgen deckt sie eine ganz gefährliche marxistische Organisation auf. Und stolz läßt sie durch das Wolff-Büro ihre Großtaten durch ganz Deutschland verbreiten, der lokale Spitzelchef rühmt sich seiner Leistungen in der Lokalpresse. Das muß so sein. Denn, so sagt man sich, das muß doch abschrecken. Anderseits zeigen diese Meldungen, wie weit verbreitet der Haß, der Widerstand, der nicht unterzukriegende Trotz jener vergeblich so restlos verschwundenen ist. Und das stärkt den Widerstandswillen außerordentlich. Die braune Presse trägt selbst dazu bei, bei den Kämpfern gegen das System der Lüge und des Verbrechens das Bewußtsein zu verbreiten: wir stehen nicht allein. Der Mann in Dortmund liest, daß Marxisten in Schlesien, in Bayern, in Schleswig verhaftet worden sind, und er sieht, daß die unsichtbare Front heute so fest steht wie vor einem halben Jahr.

Die Nationalsozialisten beginnen einzusehen, daß sie ihre Methode ändern müssen. Der Terror bleibt, das versteht sich von selbst. Aber die Siegesmeldungen haben nach und nach zu verschwinden. Denn solange sie Siege melden, melden sie Kämpfe, und die kann es doch in einer so herrlich geeinten Nation nicht geben.

Es wird ihnen nicht viel nützen. In den letzten Wochen nimmt die Aktivität der Arbeiter in einem erstaunlichen Maße zu. Um es gleich zu sagen: wer mit dem üblichen „normalen" Maßstab messen wollte, der müßte enttäuscht sein. Gewiß gibt es noch keine Demonstrationen auf der Straße, keine Versammlungen, nichts von dem, was es vor dem 5. März gegeben hat, und es wird es voraussichtlich noch geraume Zeit nicht geben. Aber das konnte billigerweise ja auch nicht erwartet werden.

In den Betrieben beginnt die entsetzliche Lähmung zu weichen. Die Gewerkschaften sind gleichgeschaltet, Tausende von Funktionären liegen auf der Straße oder schmachten in Gefängnissen und Konzentrationslagern; in den Gewerkschaftshäusern sitzen Lumpen, verkrachte Kaufleute, Baltikumoffiziere, Fememörder und werfen die Arbeitergelder mit vollen Händen, soweit sie sie nicht verfressen, versaufen und verhuren, für Propaganda hinaus.

In der ersten Zeit gingen noch die Arbeiter in die Versammlungen der „Deutschen Arbeitsfront", um sich das Gesindel einmal anzusehen und anzuhören. Das hat heute ganz aufgehört. In Berliner Großbetrieben erschienen schließlich kaum noch zehn Prozent der Belegschaft. Es blieb nur noch ein Ausweg übrig, und der wird nunmehr überall beschritten: die Versammlungen finden während der Arbeitszeit statt. Vielfach gibt man auf den Namen ausgestellte Kontrollscheine aus, die der am Saaleingang stehenden SA-Wache abzugeben sind. Wer nicht erscheint, ist ein Marxist und fliegt hinaus.

Damit bringt man zwar die Massen wieder vor die Redner, aber natürlich nicht zum Glauben an das, was diese Redner erzählen. Da finden die illegalen Betriebszeitungen schon sehr viel mehr Gehör. Es gibt kaum einen einzigen Großbetrieb in Deutschland, dessen Belegschaft nicht längstens alle vierzehn Tage ihre Betriebszeitung erhielte. Sicherlich sieht sie nicht gerade schön aus. Schlechtes Papier, schlechter Druck, ein Blatt, selten zwei Blätter. Aber sie erscheint.

Bisweilen nimmt der Widerstand gegen die Nazis auch ganz große Formen an. Im Waldenburger Bergbaugebiet sind kürzlich von 3000 Bergarbeitern 1800 mit einem Schlage aus der Zwangsgewerkschaft ausgetreten, weigerten sich, weitere Beiträge zu zahlen, und wichen vor keiner Drohung zurück. Es nützt ihnen natürlich unmittelbar nichts, denn die Beiträge werden nunmehr einfach direkt vom Lohn abgezogen. Aber den Nazi ist dort der Schrecken in die Glieder gefahren und sie sind auf einmal sehr sanft, sehr still geworden.

Der beamtete Gewerkschaftsapparat ist zertrümmert. Was nichts zertrümmert werden konnte, ist der Geist, der die Gewerkschaften gebaut hat. Er lebt ungebrochen weiter. Sehr vorsichtig — denn es wimmelt nur so von Spitzeln —, sehr geschickt und mit verbissener Zähigkeit schaffen sich die Arbeiter neue Organe des Klassenkampfes. Noch einmal: die Bedingungen des Kampfes sind ungeheuer schwierig, es wäre irrig, zu erwarten, daß er schon morgen seine Früchte trägt, aber — und das ist entscheidend — es wird wieder gekämpft.

Wenn man der Hitler-Presse glauben wollte, wären von den antifaschistischen Kräften nur noch die Kommunisten wenigstens da und dort am Leben. Werden irgendwo Leute verhaftet, dann sind es immer Kommunisten. Aber die Hitler-Presse lügt, lügt ganz bewußt. Sie kann ja gar nicht zugeben, daß es noch andere Gegner gibt, es gehört zu der politischen Konzeption der Nationalsozialisten, so zu tun, als gäbe es nur die Wahl: Hitler oder Bolschewismus. Immer wieder versicherten sie den Bauern, den Kleinbürgern, der Intelligenz, daß nach ihnen nur noch die Kommunisten kommen könnten. Hakenkreuz oder Sowjetstern, so oder so. Also: wer nicht für uns ist, ist für „das bolschewistische Chaos". Daß das auf breite Schichten der Nation nicht ohne Eindruck bleiben kann, wird man ohne weiteres begreifen. Weniger zu begreifen ist allerdings, daß auch das Ausland Herrn Hitler so leicht Glauben schenkt.

Die neu erwachende gewerkschaftliche Aktivität hat mit den alten Gewerkschaften nicht mehr viel gemeinsam. Sie muß sich vorerst auf einen Betrieb beschränken. Sie steht mit keiner politischen Partei in Verbindung. Es sind neue Führer, die da aus der Masse herausgehoben werden.

Es gibt auch neue politische Aktivität, und gleich der gewerkschaftlichen entsteht sie auf einer ganz neuen Grundlage. Man verbaut sich jede Erkenntnis dessen, was in diesem Lande vorgeht, wenn man sich nicht stets von neuem vor Augen hält, wie restlos die alten Arbeiterparteien diskreditiert sind. Natürlich gibt es in Deutschland Kommunisten, wie es auch noch Sozialdemokraten gibt. Aber die große Masse der sozialistischen Arbeiter will weder von der KPD noch von der SPD etwas wissen. Beide sind kompromittiert — es ist hier nicht zu untersuchen, ob dieses Urteil gerecht ist, es ist jedenfalls das Urteil von Millionen von Proletariern. Der Alte ist für sie tot, endgültig tot, aber sie, sie wollen leben.

## Hitler-Gebet.

In Berlin ist ein elfjähriger Knabe verhaftet worden, weil er dieses Gedicht seinen Spielkameraden mitgeteilt hat.

Komm, Herr Hitler, sei unser Gast.
Gib uns ein Zehntel von dem, was du versprochen hast.
Unter den verfluchten Sozialdemokraten
Hatten wir manchmal sogar noch ein Stückchen Braten,
Aber unter Dir und Göbbels und Göring
Gibt es nur Hering, Hering, Hering!

Wir sind klein,
Und die Macht ist Dein.
Dein ist auch das Reich und die Herrlichkeit
Für die nächste Zeit.

Aber wir wollen Dir heilig geloben:
Du bleibst nich lange droben da oben.
Bald spielen wir mi Dir „Jüngstes Gericht"
Und zahlen Dir heim mit vollem Gewicht!

Bald werden wir zum Kampfe gehn.
Seid hart und stark, ihr Brüder!
Und keiner bleibe wieder
Wie einst auf halbem Wege stehn.

Wir danken Dir, Hitler, aus tiefstem Herzensgrund.
Daß uns die leeren Därme qualmen.
Der Hunger hält die Wut gesund.
Die wird dich einst zermalmen
Und in der Menschheit Namen
Alle, die mit dir kamen.
Amen!

Der Rote Hans.






16

Mit einem fast versteinerten Gesicht sah sie ihn an. Die weißen Sternblumen glitten zu Boden, langsam, eine nach der anderen. Dina erhob sich, streckte abwehrend die Hand aus.

„Das — ist ein Scherz!?"

Befremdet blickte er sie an. Seine Brauen zuckten.

„Ein Scherz? Wieso? Was gibt es da zu scherzen? Aber dich scheint diese Nachricht ja merkwürdig zu treffen!"

Mißtrauisch, voll Groll klang es zu Dina.

Da wußte sie, wie sehr sie sich verraten hatte, wenn es ihr nicht gelang, jetzt schnell eine Ausrede zu erfinden.

Sie warf den Kopf zurück, lachte. Aber es klang wie ein Kinderweinen.

„Mich trifft es nicht. Ich — freue mich doch höchstens. Glaubst du, ich weiß es nicht, wie deine Freunde über mich urteilen — was Maria anbetrifft? Daß ich Maria aus dem Hause getrieben habe? Nun ist das doch sehr gut so? Aber — eine gute Bekannte hatte mir erst neulich anvertraut, daß sie Professor Stahl liebe und er sie. Nun bin ich doch erstaunt, wenn du mir sagst, daß Maria die Auserwählte ist."

„Ach so! Ja, dann! Was soll das aber heißen? Professor Stahl hat einer Dame der Gesellschaft Hoffnungen gemacht?"

„Nein! Das hat mir die Dame nicht gesagt. Sie hat nur von ihrer Liebe gesprochen. Und es ist eine der jungen Frauen, die auf unser Fest kommen, und die sich schon aus diesem Grunde sehr freute, weil sie hier Professor Stahl antrifft."

Der General wurde unsicher.

Dina sprach so unbefangen. Was hatte er denn da einige Augenblicke lang für einen nichtswürdigen Verdacht in sich genährt? Aber der Professor? Wenn er anderen jungen Damen seine Liebe erklärte, dann wollte er doch Maria nur wegen ihres Geldes? Denn sie würde ja einmal eine reiche Erbin sein? Sie war es eigentlich jetzt schon, denn sie besaß das Geld ihrer Mutter bereits. Sollte es sich wirklich so verhalten, dann war das doch kein großes, wahres Glück für die zarte blasse Maria?

Der General schwieg. Dann dachte er:

Unsinn! Da hat sich eine junge Dame eingebildet, er liebt sie, weil sie sich in ihn verschossen hat. Er wird der Sache ganz fern stehen. Freilich, sein Gesicht!

Dina lachte.

„Ja, das ist aber wirklich schade, daß ich nicht zu Hause war. Wir müssen doch unbedingt eine kleine Feier veranstalten."

„Ja! Das habe ich schon versprochen. Ich setzte dein Einverständnis schon deshalb voraus, weil ich weiß, daß du dich über jede Geselligkeit freust. Stahl hat es ganz und gar uns überlassen, wen wir zu heute abend bitten wollen. Soll ich das übernehmen, Dina? Du wirst nun wohl gerade genug zu tun bekommen in diesen paar Stunden. Wäre es nicht gleich am besten, man machte diese Feier im Friedrich-Karl-Hotel ab?"

„Die Hochzeit — ja! Aber die in aller Eile zusammengestellte Feier halten wir am besten hier ab."

„Wie du denkst, Dina. Es war mir ja auch nur um dich zu tun."

Dina nickte ihrem Manne lächelnd zu.

„Ich habe nun wirklich keine Zeit mehr. Auf Wiedersehen bei Tisch. Und lade unsere Gäste für acht Uhr ein."

„Gewiß, Dina. Und — sollen wir es bei einer Ueberraschung für unsere Gäste bewenden lassen, oder soll ich es ihnen jetzt mitteilen?"

„Gib es gleich bekannt. Unsere Gäste haben ein Recht darauf — und Maria auch. Sie kommt sonst um ihre Blumen."

„Wie lieb du bist, Dina."

Der alte Herr war vollkommen beruhigt. Er strich über die Wangen Dinas. Zärtlich, dankbar.

„Ich will dich nicht länger aufhalten, Kind. Geh lieber jetzt."

Dina ging.

Maria? Diese Scheinheilige? Wie kommt sie dazu? Ah!, es ist ja Wahnsinn! Wahnsinn ist es! Oder will Hans Joachim mich damit treffen? Will er sich rächen? Maria? Sie soll die Glückliche sein, die seine Liebe und seine Küsse haben kann? Niemals! Nein! Ich hasse sie!

Ruhelos wanderte sie im Zimmer auf und ab. Und ruhelos waren die Gedanken. Vielleicht wäre vieles aufgehalten worden, wenn Dina jetzt in dieser Minute einen guten, wahren Freund besessen hätte. Dieser Freund hätte ihr — ihr Mann sein können. Aber — er war nur Liebhaber.

Und so blieb die unselige Frau sich selbst überlassen. Aus der Hemmungslosigkeit ihrer Natur mußte das Unheil wachsen.

Plötzlich lachte Dina grell, mißtönend auf. Nichts war davon in diesem Lachen, was sonst die Menschen bezauberte. Es klang höhnisch, drohend, häßlich.

Was rege ich mich auf? Maria genügt ihm ja nicht. Sie ist die letzte Frau, die zu ihm paßt. Die Allerletzte ist sie, denn sie hat nichts davon, wie er die Frauen mag. Nicht die geringste Aehnlichkeit hat sie mit den Frauen, die ein Hans Joachim Stahl lieben kann. Ich kann nun immer mit ihm zusammen sein, ohne daß jemand etwas dabei findet. Er — hat das am Ende so arrangiert? Bin ich nicht eine große Törin, daß ich mich derart erregen konnte? Ist es nicht gut so, wie es kommt? So mag vorläufig alles beim alten bleiben. Stahl weiß ja, was er will. Und ich — will schön sein, immer schöner, und fad und blaß wird Maria neben mir wirken in ihren einfachen Fähnchen, denn sie versteht es ja nicht, sich anzuziehen. Und ich — ich werde mich hüten, sie in die Schule zu nehmen. Ich werde höchstens dafür sorgen, daß sie häßlich wirkt.

# Tagesneuigkeiten.

## Die neuen Steuern.

Die Regierung sucht den ständigen Rückgang der Staatseinnahmen zum Teil durch Einführung neuer Steuern und Erhöhung der bisherigen auszugleichen. Diesem Zweck dient ein 10prozentiger Zuschlag zur staatlichen Grund- und Umsatzsteuer, sowie die Erhebung einer Schlachtsteuer, deren Einzelheiten im folgenden kurz besprochen werden sollen.

### Der Zuschlag zur Grundsteuer.

Der neue 10prozentige Zuschlag kommt zur Erhebung neben dem bereits in gleicher Höhe bestehenden. Er berechnet sich nur von der Staatssteuer, bezieht sich also nicht auf den Kommunalzuschlag und auf den schon genannten, früher eingeführten Zuschlag von 10 Prozent. Ausgenommen von ihm sind einige Gebiete im Osten des Staates sowie sämtliche Zensiten, die jährlich nicht mehr als 17,60 Zloty staatliche Grundsteuer zahlen. Der Zuschlag wird zunächst von der Grundsteuer erhoben, die als zweite Rate für 1933 und als erste Rate für 1934 zu zahlen ist. Er ist ohne besondere Aufforderung zusammen mit der staatlichen Grundsteuer zu entrichten, erstmalig also mit der bis zum 15. November d. Js. fälligen Rate. Wird der Zuschlag nicht fristgemäß entrichtet, so unterliegt er der zwangsweisen Einziehung. Doch dürfen von ihm weder Verzugszinsen noch Stundungszinsen erhoben werden.

### Der Zuschlag zur Umsatzsteuer.

Dem 10prozentigen Zuschlag zur Umsatzsteuer unterliegen nur industrielle Unternehmen der 1. und 5. Patentkategorie (Teil 2, Buchstabe C des Tarifs zum Gewerbesteuergesetz). Er wird also nicht erhoben von Handelsunternehmen, freien Berufen und den gewerblichen Unternehmen der Patentkategorie 6 bis 8. Auch hier berechnet er sich nur von der Staatssteuer, betrifft somit nicht den Kommunalzuschlag udn den bisherigen Zuschlag von 10 Prozent. Der neue Zuschlag wird von den Umsätzen erhoben, die im Zeitabschnitt vom 1. Oktober 1933 bis 30. September 1934 erzielt wurden. Zensiten, die ihre Umsatzsteuer in monatlichen Vorauszahlungen leisten, haben den Zuschlag erstmalig mit der Steuer für den Monat Oktober d. Js. zu entrichten, also bis zum 15. November, und Zensiten, die vierteljährliche Anzahlungen leisten, mit dem Vorschuß für das 4. Quartal 1933, also erstmalig zum 15. März 1934. Die Zahlung hat ebenfalls ohne besondere Aufforderung zu erfolgen. Zwangsweise Einziehung ist möglich, aber ohne Erhebung von Verzugszinsen oder Stundungszinsen.

Der Ministerrat ist ermächtigt, den neuen eingeführten Zuschlag zur Grundsteuer und Umsatzsteuer über die zunächst vorgesehene Zeit hinaus zu verlängern.

### Die Schlachtsteuer.

Die neu eingeführte Schlachtsteuer interessiert nicht weitere Kreise, da Schlachtungen für den Verbrauch in der eigenen Hauswirtschaft (sogenannte Hausschlachtungen) befreit sind.

Der Steuer unterliegen Schlachtungen von Rindvieh, Kälbern und Schweinen. Die Steuer ist von den Besitzern der Tiere zu entrichten. Sie beträgt: von einem Stück Rindvieh 3 Zl., von einem Kalb 50 Gr., von einem Schwein 1,50 Zloty.

Die Steuer muß grundsätzlich vor der Schlachtung gezahlt werden. Findet die Schlachtung nicht statt, so wird die Steuer zurückerstattet. Ferner wird die Steuer zurückerstattet, wenn die Fleischbeschau ergibt, daß das Fleisch zum Verbrauch nicht geeignet ist. Wird das gesamte Fleisch als nicht gebrauchsfähig erkannt, so wird die ganze Steuer zurückgezahlt, bei bedingungsloser Gebrauchsfähigkeit die Hälfte der Steuer. Eingezogen wird die Steuer von den Gemeinden, wenn die betreffende Gemeinde ein Schlachthaus unterhält, sonst durch die Organe, welche die Gebühren für Fleischbeschau einziehen.

Die Schlachtsteuer ist eine Staatssteuer und wird vom 1. November d. Js. ab erhoben.

## Aufschub der Steuerrückstände bis 1935.

### Eine Verordnung über Regelung der Steuerrückstände.

Wie uns von der Lodzer Finanzkammer mitgeteilt wird, wird in Kürze eine Verordnung über die Regelung der Steuerrückstände dem Staatsfiskus, den Selbstverwaltungen und Versicherungsanstalten gegenüber erscheinen. Die Verordnung wird sich auf die Rückstände beziehen, die bis Ende 1931 entstanden sind; sie sollen vom 1. Januar 1935 an abgezahlt werden. Steuerrückstände von landwirtschaftlichem, städtischem und industriellem Eigentum, das hypothekarisch eingetragen ist, werden im Laufe von 10 Jahren geregelt, wobei die Steuerforderungen hypothekarisch sichergestellt werden. Alle anderen Forderungen, die nicht hypothekarisch sichergestellt werden können, werden in Raten auf 3 Jahre zerlegt. Wer jedoch 70 Prozent des Steuerrückstandes einzahlt, dem wird der Rest erlassen. Nach dem 1. Januar 1932 entstandene Steuerrückstände kommen für obige Regelung nicht in Betracht.

### Individuelle Vergünstigungen bei der außerordentlichen Vermögensabgabe.

Das Finanzministerium hat durch ein Rundschreiben an die Finanzkammern die Vorsitzenden der Kammern und die Leiter der Finanzämter zur Bewilligung individueller Vergünstigungen bei der Bezahlung der außerordentlichen Vermögensabgabe in der 2. Kontingentgruppe ermächtigt,und zwar können die zu zahlenden Beträge in Raten bis zum Ende des Steuerjahres zerlegt werden. Größere Vergünstigungen können in solchen Fällen gemacht werden, wenn der Steuerzahler durch eine einmalige Entrichtung der Abgabe wirtschaftlich ruiniert werden könnte.

Die Bewilligung dieser Vergünstigungen kann bei einer Abgabe bis zu 1000 Zloty von den Leitern der einzelnen Finanzämter, bei einer Abgabe über 1000 Zloty von dem Präses der Finanzkammer gewährt werden. (p)

---

**Die Registrierung des Jahrganges 1913.**

Heute haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 5. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben H, Ch, I(i) beginnen, sowie aus dem Bereiche des 13. Polizeikommissariats diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F.

Morgen, Mittwoch, haben sich die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten einzufinden, deren Namen mit den Buchstaben I(j), K beginnen und aus dem Bereiche des 13. Kommissariats mit den Buchstaben G, H, Ch, I(i), I(j), K.

Außerdem haben sich auch die Rekruten des Jahrgangs 1910 und der älteren Jahrgänge einzufinden, deren Verhältnis zum Militärdienst nicht geregelt ist, sowie diejenigen mit einer unbestimmten Staatsangehörigkeit, die in Lodz auf Grund einer sogen. Aufenthaltskarte wohnen.

**Der Fleischverbrauch von Lodz.**

In den beiden Lodzer Schlachthäusern sind der Statistik zufolge vom 16.—31. Oktober d. J. geschlachtet worden: 4625 Rinder, die 758 415 Kilogramm wogen, 5923 Kälber im Gewicht von 150 365 Klg., 12 604 Schweine im Gewicht von 1 075 486 Klg. und 897 Schafe im Gewicht von 23 380 Klg; also im Laufe von zwei Wochen sind in den Lodzer Schlachthäusern 24 049 Tiere im Gesamtgewicht von 2 007 646 Kilogramm geschlachtet worden. (p)

**Von 575 Wechseln gingen 117 zu Protest.**

Im Oktober d. J. hat das Postamt Lodz I insgesamt 575 Wechsel auf die Gesamtsumme von 92 722 Zloty zum Inkasso erhalten. Von dieser Zahl haben die Lodzer Bürger 458 Wechsel auf den Betrag von 78 055 Zloty ohne Protest ausgekauft, während 117 Wechsel auf den Betrag von 14 667 Zloty zu Protest gingen. (p)

**Beim Fensterputzen in die Tiefe gestürzt.**

Während des Fensterputzens stürzte gestern in der Ordonstraße 6 die 42 Jahre alte Antonina Kaczmarek aus der Höhe des zweiten Stockes in die Tiefe. Die Frau trug einen Beinbruch und schwere Körperverletzungen davon. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft. (a)

**Vor Hunger zusammengebrochen.**

Vor dem Hause Poludniowastr. 11 brach gestern ein Mann zusammen, weshalb man die Rettungsbereitschaft alarmierte. Der Arzt stellte bei dem Manne Entkräftung infolge Hungers fest. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der 53jährige Arje Lipnower im Reservekrankenhaus untergebracht.

---

### Griechische und türkische Bestellungen.

Wie wir erfahren, hat die Firma Allart, Rousseau und Co., Kontnastraße 19, dieser Tage größere Bestellungen auf Wirkwaren aus Griechenland und der Türkei erhalten. Es ist bereits ein Transport im Werte von über 200 000 Zloty nach Griechenland und der Türkei abgegangen.

---

### Briefträger als Inkassenten.

Wie uns vom Postamt Lodz I mitgeteilt wird, ist das Post- und Telegraphenministerium zur Zeit mit der Ausarbeitung einer Verordnung beschäftigt, die demnächst in Kraft treten soll und derzufolge die Postämter ermächtigt sein werden, durch die Briefträger kleine Beträge, wie z. B. Mitgliedsbeiträge u. dergl., von 1 bis 30 Zloty einzukassieren. Die Postbeamten werden auch Gebühren für Gas, Elektrizität, Telephon u. dergl. entgegennehmen können. (p)

---




[17

Dina, das Kind des Augenblicks, war wieder obenauf.

„Ich will schön sein! Schön muß ich sein heute abend. Wie gut, daß das Festkleid für nächste Woche bereits eingetroffen ist! Nun nehme ich es gleich für heute abend."

Also hatte die junge Frau keinerlei Sorge um ihre Toilette, und so ging sie bald daran, das Diner zusammenzustellen. Sie besprach alles mit der Köchin.

„Berta, Fräulein Maria hat sich verlobt."

Es klang so freundlich, daß Berta mit offenem Munde stehenblieb. Und ein böser Blick streifte die Herrin, die sich dem Tische zugewandt hatte.

„Ach, hat man einen Mann für unser gnädiges Fräulein herausgesucht?" fragte sie spitz und mit der Dreistigkeit, die sich langjährige Dienstboten ab und zu einmal erlauben, hauptsächlich dann, wenn es um einen ihrer Familienlieblinge geht.

„Die Frage war merkwürdig, Berta. Trotzdem will ich sie Ihnen beantworten. Fräulein Maria hat sich mit Herrn Professor Stahl verlobt, und wir stehen selbst gänzlich überrascht vor dieser freudigen Tatsache."

„Ach, gnädige Frau, der Herr Professor Stahl? So ein schöner Mann! Der paßt für unser gnädiges Fräulein. Das wird ein Glück geben. Und es wäre ein wohlverdientes Glück."

„Na ja, das wünschen Sie ihr am besten am Nachmittag selber; sie kommt dann."

Dina war sehr blaß, und um den Mund zuckte es nervös. Sie zog sich auch bald genug zurück, denn Berta würde das alles so wunderschön machen — weshalb sollte sie ihr da noch viel Vorschriften machen?

Und Berta nahm sich vor, ein Diner zu liefern, wie sie es im Leben noch nicht zuwege gebracht, und ihre Küche war immer berühmt gewesen.

Dina saß ihrem Gatten beim Mittagessen blaß und schweigsam gegenüber. Jetzt war sie nun doch schon wieder in einer todelenden Stimmung.

Er aber war sehr aufgeräumt, und da er ein ganz vorzügliches Essen aufgetragen bekam, nahm nichts ihm diese gute Laune.

„Du ißt ja so wenig? Nimm ein Stückchen von dem Huhn, Dina. Komm, es ist wirklich ganz vorzüglich."

Er legte ihr einige appetitliche Bissen vor, und sie sah auf seine Hände, die klein und weiß waren, viele Leberflecken aufwiesen und immer ein bißchen zitterten. Ein Ekel stieg in ihr auf, und sie sah im Geiste zwei schöne, etwas große, aber gut gepflegte Männerhände, von deren Sicherheit und Geschick schon so manches Menschenleben gerettet worden war, und denen man die Bedeutung auf den ersten Blick ansah.

Dina, um den Gatten nicht zu kränken und nicht aufs neue mißtrauisch zu machen, würgte einige Bissen hinunter. Dann aber entwich sie dem Plauderstündchen, das sich täglich an das Mittagessen anschloß. Sie stand schnell auf.

„Ludwig, du verzeihst, doch ich habe Kopfschmerzen und möchte sehr gern heute abend frisch sein. Ich möchte mich gern jetzt gleich hinlegen."

„Das ist nun sehr schade, Dina. Ich hatte mich schon sehr auf dieses Stündchen gefreut. Ich wollte nämlich mit dir ein bißchen über deine Geburtstagswünsche plaudern. Nun müssen wir eben damit warten. Leg dich also lieber hin. Du mußt heute zu allen Menschen sehr liebenswürdig sein als Frau des Hauses, und mit Kopfschmerzen kann man das nicht schaffen."

Dina war froh, als sie wieder allein war. Sie legte sich nicht hin, sondern saß zusammengekauert im Sessel, und die Gedanken irrten ruhelos hinter ihrer Stirn.

Gegen vier Uhr kam Maria.

Sie legte in ihrem Zimmer die Schwesterntracht ab, nahm dann mit Hilfe Linas ein Bad und unterzog ihren großen Garderobeschrank einer flüchtigen Musterung.

Nein, die Tante hatte recht. Sie mußte eins der weißen Kleider anziehen, die sie vor ihrem Eintritt ins Stift getragen hatte, und die sich noch in der Wohnung der Tante befanden. Sie sollte anrufen, dann wollte Tante alles sofort schicken.

Ohne jeden eitlen Gedanken unterzog Maria ihre Kleidung dieser kritischen Prüfung. Und einstweilen schlüpfte sie in ein altes braunes Kleid, das ihr nicht einmal sonderlich zu Gesicht stand.

Das dunkelblonde Haar wurde sorgsam gebürstet und im Nacken zum dicken, glänzenden Knoten gedreht. Das sah reizend aus. Maria dachte: Er hat mich noch nie ohne die Schwesternhaube gesehen. Da war sie aber auch schon wieder zornig und traurig zugleich. Man würde sie beneiden!

Und doch würde ihr nicht einen Tag lang, nicht eine einzige Stunde lang die Liebe ihres Mannes gehören. Wenn die Menschen wüßten, welch eine Komödie diese ganze Verlobung und später die Ehe sein würde. Es war gut so, daß es niemand wußte. Es war ihre Sache, wie sie mit diesen beinahe grotesken Zuständen fertig werden wollte. Grotesk? Doch wiederum nur für den Zuschauer!

Für sie, für Professor Stahl, für Dina und für den Vater war es ein Trauerspiel!

Ein Trauerspiel, von dem man nur noch nicht wissen konnte, wann es zu Ende sein würde.

Maria ging langsam zu Dina in deren Wohnzimmer hinüber. Die sprang auf, starrte sie haßerfüllt an, sagte aber vorläufig kein Wort. Da ging Maria auf sie zu.

„Dina, ich habe dich gerettet. Man hatte dich erkannt, als du gestern abend Professor Stahl besuchtest. Man sagte es mir einfach ins Gesicht. Und — um meines Vaters willen habe ich gesagt, daß man dir unrecht tue, und daß du mich nur ertappen wolltest, weil ich schon einige Male bei Professor Stahl gewesen sei. So kam es zu dieser Verlobung, die für mich selbst das allergrößte Trauerspiel ist."

(Fortsetzung folgt.)

## Grundsteinlegung zum Bau des Gewerkschaftshauses.

Am Sonntag vormittag fand auf dem Bau des Verbandshauses der Lodzer Klassengewerkschaften in der Wysoka- und Miedzianastraße ein feierlicher Akt statt. Bei starker Beteiligung der Arbeiterschaft wurde im Treppenflur des ersten Stockwerkes die Bauurkunde eingemauert. Die Feierlichkeit eröffnete der Vorsitzende des Baukomitees St. Wojdan. Hierauf ergriff der Vertreter der Zentralen Gewerkschaftskommission, Stanczyk, das Wort zu einer Rede, in der er die politische und wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse und ihren Befreiungskampf schilderte. Die große Tat der Lodzer Arbeiterschaft begrüßten: Abg. Szczerkowski, Danielewicz von der Lodzer Bezirkskommission der Berufsverbände, Purtal im Namen der PPS und E. Zerbe im Namen der DSAP und der deutschen Gewerkschaft.

## Die Gattin durch Messerstiche verletzt.

Am Sonntagabend kehrte der Rokicinskastraße 10/12 wohnhafte 45jährige Adam Matuska in schwer betrunkenem Zustande heim, weshalb ihm seine 42jährige Gattin Vorhaltungen machte, daß er das Geld durchbringe, während im Hause Not herrscht. Der Mann ergriff daher ein auf dem Tische liegendes Messer und brachte damit seiner Frau eine Reihe Stiche bei. Die Frau rief um Hilfe und es eilten Nachbarn herbei, die den Wüterich entwaffneten. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erwies der Frau die erste Hilfe und überführte sie in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhause in der Drewnowskastraße. Des brutalen Ehemannes nahm sich die Polizei an. (p)

**Schwerer Sturz eines Lodzer Motorradfahrers.**

In der Nähe des Dorfes Wola Kamocka auf der Petrikauer Chaussee erlitt der 28jährige Eduard Krüger aus Lodz mit seinem Motorrad einen schweren Unfall. Als er an einer Wegbiegung einem Bauernwagen ausweichen wollte, kam das Rad infolge der glitschrigen Chaussee ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Krüger erlitt Brüche an beiden Beinen und erhebliche Körperverletzungen. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. (a)

**Verzweiflungstat aus Not.**

Im Hause Rzgowskastr. 130 wohnt die seit längerer Zeit erwerbslose 38jährige Bronislawa Michalek, die schwer um ihre Existenz rang, da sie nirgends eine Beschäftigung fand. Am Sonntag hörte sie, daß in Rzgow die Stelle einer Wirtschafterin frei sei. Sie ging gestern früh zu Fuß dorthin, um indes dort zu erfahren, daß die Stelle bereits vergeben sei. Sie nahm sich dies so zu Herzen, daß sie für ihre letzten Groschen Salzsäure kaufte und auf dem Rzgower Marktplatze Selbstmord verübte. Aus Lodz wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der bei der Lebensmüden eine Magenspülung vornahm und sie dann in bedenklichem Zustande nach Lodz ins Radogoszczer Krankenhaus überführte. (p)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Cymer, Wulczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27.

## Kunst.

**Das morgige Konzert von Dora Scuri.** Morgen um 8.30 Uhr abends wird in der Philharmonie der angekündigte Arien- und Liederabend Dora Scuris, der berühmten Sängerin der italienischen Opernbühnen, stattfinden. Die Klavierbegleitung hat der ausgezeichnete Pianist Dir. Theodor Ryder übernommen.

## Sport.

**Siebener-Fußballturnier.**

Am Sonnabend und Sonntag finden in Lodz anläßlich des Freiheitsfeiertages Fußballturniere statt, wobei jede Mannschaft nur aus 7 Spielern bestehen wird. An diesem Turnier werden teilnehmen: SKS, LKS, Wima und WKS. Für die Siegermannschaft hat das Komitee für körperliche Ertüchtigung einen Wanderpreis ausgesetzt.

**Krol hat sich in Prag ausgezeichnet.**

Beide Eishockeyspiele, die die Warschauer Legja in Prag absolvierte, endeten zwar mit Niederlagen für die polnische Mannschaft. Am ersten Tage verlor Legja 5:0 und am zweiten 4:0. Bei der Legja spielte bekanntlich der Lodzer Krol mit, und obwohl er gänzlich ohne Training antrat, so konnte er doch allgemein gefallen und wurde auch von der tschechischen Presse mit Anerkennung erwähnt. Neben Krol war noch der Tormann und die Verteidigung gut.

**Schwimmfest des Deutschen Gymnasiums.**

Daß der Schwimmsport am Lodzer Deutschen Gymnasium eine hervorragende Pflegestätte gefunden hat, wird uns wiederum die am Sonntag, dem 12. November, im Zgierzer Hallenbad um 15.30 Uhr stattfindende Veranstaltung beweisen. Durch das Schwimmen soll die Schuljugend zu Menschen mit gesundem Körper und gesundem Geist ausgebildet werden. Schon mit seinem vorjährigen Schwimmfest hat das Deutsche Gymnasium einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Der dreimalige Gesamtsieg im Kampfe um den Schwimmpokal für die Mittelschulen und die endgültige Erringung desselben geben besondere Gewähr für das Gelingen des diesjährigen Festes. Außerdem gehen in diesem Jahre die Schülerinnen des Mädchengymnasiums erstmalig an den Start. Auch eine Reihe ehemaliger Schüler des Gymnasiums, die zu den erfolgreichsten Schwimmern unserer Stadt zu rechnen sind, haben ihre Beteiligung zugesagt.

**Die deutsche Ländermannschaft gegen Polen.**

Die deutsche Fußball-Ländermannschaft, die am 3. Dezember in Berlin gegen Polen kämpfen wird, soll aus Mannschaften aus Brandenburg, Norddeutschland und Mitteldeutschland zusammengestellt werden.

## Aus dem Gerichtssaal.

# Ruinöse Konkursverwaltung.

### Nachklänge zu dem Fallit der Firma A. G. Borst in Zgierz. Der Konkursverwalter und seine zwei Brüder auf der Anklagebank.

Gestern verhandelte das Lodzer Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Olszewski und in Assistenz der Richter Wisniewski und Lewandowski über einen höchst interessanten Fall. Die Anklage erhob Staatsanwalt Kozlowski, während als Verteidiger die Rechtsanwälte Fichna, Kobylinski und Parzynski (Warschau) figurierten. Die Anklagebank nahmen ein: der 50jährige Rechtsanwalt Marek Lipszyc (Petrikauer 87), dessen Brüder, der 43jährige Kaufmann Henoch Lipszyc (Zeromskiego 24) und der 55 Jahre alte Vermittler Mojsche Lipszyc. Ihnen wird zur Last gelegt, bei der Verwaltung der Konkursmasse der Aktiengesellschaft A. G. Borst in Zgierz Mißbräuche verübt zu haben.

Die Firma Borst war am 26. August 1931 von der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts auf einen Antrag ausländischer Gläubiger hin für fallit erklärt und die Rechtsanwälte Marek Lipszyc und Franciszek Schweidler zu Verwaltern der Konkursmasse ernannt worden, wobei jedem ein Monatsgehalt von 3500 Zloty ausgesetzt wurde. Zum Richterkommissar war der Handelsrichter Teodor Kujawski ernannt worden.

Sofort nach seiner Ernennung zum Konkursverwalter begab sich Rechtsanwalt Lipszyc zusammen mit seinem Bruder Henoch nach Zgierz, um durch Vermittlung von Sucher Schwarz und Pinkus Prywer auf den Besitzer der falliten Firma Eduard Wilhelm Borst dahin einzuwirken, Henoch Lipszyc zu beschäftigen. Bei einer Berücksichtigung dieser Bitte werde er dem falliten Besitzer zur Hand gehen. In demselben Sinne suchte Rechtsanwalt Lipszyc auch auf Direktor Hoffmann einzuwirken.

Henoch Lipszyc, der angestellt wurde, begann sofort in die Geheimnisse der Firma einzudringen und den Angestellten Dispositionen zu erteilen. Die Lieferanten und Abnehmer der Firma beklagten sich bei Herrn Borst bald darüber, daß Henoch Lipszyc von ihnen Bestechungsgelder erpresse. Die Fabrik war zu jener Zeit im Betriebe und wurde erst Mitte November 1931 stillgelegt. Die Fabrik sollte verpachtet werden, und Herr Borst wurde beauftragt, sich nach geeigneten Pächtern umzusehen.

Während dieser Bemühungen wurde Herr Borst zu dem Rechtsanwalt Lipszyc geladen, der ihm erklärte, es sei bei Falliten üblich, daß die Konkursverwalter außer der vom Gericht festgesetzten offiziellen Entschädigung von den Pächtern noch eine inoffizielle Entschädigung erhalten, was in diesem Falle 2000 Zloty monatlich ausmachen würde. Außerdem gab er dem Besitzer bekannt, daß er von den Pächtern die Einsetzung seines Vertrauensmannes zur Kontrolle der Maschinen verlangen werde. Herr Borst begriff nun, daß es Lipszyc um dessen Bruder Henoch ging. Als monatlichen Pachtzins gab Lipszyc den Betrag von 12 000 Zloty an.

Im Oktober 1931 setzte sich Herr Borst mit Chaim und Leiser Posnerson in Verbindung, die die Absicht hatten, die Fabrik zu pachten. Chaim Posnerson begab sich zunächst zu Henoch Lipszyc. Dieser teilte Posnerson mit, daß er die Fabrik pachten könne, wenn er Henoch Lipszyc den Posten eines Aufsehers der verpachteten Fabrik geben werde. Wegen zu hoher Forderungen Lipszyc' zerschlugen sich die Verhandlungen. Einige Tage darauf wurde die Fabrik an Josef Rosenblum und Salomon Jakobs für 3375 Zloty monatlich verpachtet. Vor der Verpachtung der Fabrik baten Borst, Hoffmann und Großberger den Rechtsanwalt Lipszyc, die Fabrik ihnen zu verpachten. Rechtsanwalt Lipszyc stellte jedoch zu hohe Bedingungen und verlangte auch, daß sein Bruder Henoch in der Fabrik einen Posten mit einem monatlichen Gehalt von 1000 Zloty erhalten sollte.

Henoch Lipszyc erhielt in der Fabrik einen Posten mit einem Monatsgehalt von 2000 Zloty. Er verlangte außerdem, daß man ihm das Gehalt für ein Jahr im voraus bezahlen sollte. Die Pächter stellten ihm daraufhin Wechsel auf 10 000 Zloty aus und deponierten den Rest in der Kanzlei des Rechtsanwalts Lipszyc. Henoch Lipszyc stellte den Pächtern auch anheim, auf Befragen seines Bruders, anzugeben, daß er nur 1500 Zloty monatlich erhalte, und außerdem solle ihm das Gehalt vierteljährlich ausgezahlt werden.

Rechtsanwalt Schweidler wollte anfangs den Pachtvertrag nicht unterzeichnen, tat dies jedoch später auf Zureden des Rechtsanwalts Lipszyc.

Nachdem die Mißbräuche aufgedeckt und Rechtsanwalt Lipszyc seines Postens als Verwalter der Konkursmasse enthoben worden war, berief er Jakobs und Rosenblum zu sich und erklärte ihnen, er sei von ihnen „wie Christus von Judas verraten" worden. Diese Erklärung des Rechtsanwalts Lipszyc hing mit ihren Aussagen vor dem Rechtsanwalt Feliks zusammen, wo sie zu Protokoll gegeben hatten, daß sie 3500 Zloty Pacht und seinem Bruder Henoch ein Gehalt von 2000 Zloty gezahlt hätten. Ueberdies stellte es sich heraus, daß Henoch Lipszyc im Auftrage seines Bruders Marek Rohstoffe, Material, Garn, Maschinen und Teile derselben zu äußerst niedrigen Preisen verkaufte. Noch gebrauchsfähige Maschinenteile wurden als Schmelz verkauft. Bei den Verkäufen war Henoch Lipszyc dessen Bruder Mojsche behilflich, und beide zogen aus den Verkäufen Nutzen. In kurzer Zeit führte die Lipszycsche Wirtschaft die Fabrik zum Ruin.

Nach Verlesung der Anklage schritt der Vorsitzende zur Vernehmung des Hauptangeklagten Markus Lipszyc, der sich nicht schuldig bekennt, sondern erklärt, die Mitglieder der Fabrikverwaltung hätten durch ihre rücksichtslose Wirtschaft den zweimaligen Bankrott der Fabrik verursacht. Die Meldung gegen ihn hätten sie nur deshalb erstattet, um sich des unbequemen Syndikus der Konkursmasse zu entledigen. Bei der Uebernahme des Postens eines Syndikus der Konkursmasse habe er in der Fabrik eine komplette Ruine angetroffen. Als Beispiel führt er an, daß in den Aktiven der Betrag von 6 Millionen Zloty figuriert habe, während der tatsächliche Wert kaum eine halbe Million dargestellt habe. Daß sein Bruder Henoch in der Fabrik beschäftigt war, habe er nicht gewußt, da er ihn nicht empfohlen habe. Das alte Eisen habe er verkauft, um die Arbeiter entlohnen zu können, womit auch Rechtsanwalt Schweidler einverstanden gewesen sei. Seinen Bruder Mojsche habe er beauftragt, Käufer für die Abfälle ausfindig zu machen, wofür er nichts erhalten werde.

Die anderen beiden Angeklagten waren gleichfalls nicht geständig.

In den Nachmittagsstunden wurde die Verhandlung auf heute, 9 Uhr vormittags, verschoben. (p)

**Das Urteil im Garndiebstahlprozeß.**

Gestern um 12 Uhr mittags verkündigte das Lodzer Bezirksgericht das Urteil im Prozeß wegen des Garndiebstahls in der Poznanskischen Fabrik. Das Urteil lautet für den 33jährigen Franciszek Cichecki und den 33jährigen Szczepan Krolak auf je 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis, für den 30jährigen Moschek Gutmann auf 2 Jahre Gefängnis, für den 19jährigen Szymon Blum auf 9 Monate Gefängnis, für den 21jährigen Rubin Luitmann auf 1 Jahr Gefängnis und 100 Zloty Geldstrafe oder weitere 10 Tage Gefängnis, für den 47jährigen Moschek Erster auf 10 Monate Gefängnis und 1000 Zloty Geldstrafe oder weitere 50 Tage Gefängnis, für den 40jährigen Jankel Moschek Pechmann auf 500 Zloty Geldstrafe oder 25 Tage Gefängnis und für den 25jährigen Icek Lenkowicz auf 300 Zloty Geldstrafe oder 15 Tage Haft. Der 21jährige Schlama Weinberg, der 44jährige Mordka Pechmann und der 29jährige Moschek Aron Stern wurden in Ermangelung von Schuldbeweisen freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Gutmann der Hauptarrangeur des Diebstahls war und daher die höchste Strafe erhalte. Die niedrigste Strafe sei Blum auferlegt worden, da er als Fuhrmann auf der niedrigsten Intellektuellen Stufe stand. Haupthehler sei Erster gewesen, der nach Aufdeckung des Diebstahls flüchten wollte, die Kleidung wechselte und sich den Bart abnehmen ließ. Pechmann habe gewußt, daß das Garn von Diebstählen herrührte. (p)

**Freudenhausbesitzerin verleitet ihre Dienstmädchen zur Unzucht.**

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern die Petrikauer Straße 134 wohnhafte 30jährige Ruchla Bellman, Besitzerin eines Freudenhauses, wegen Verleitung ihrer Dienstmädchen zur Unzucht zu verantworten. Sie wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

# Aus dem Reiche.

## Mädchen vom Auto tödlich überfahren.

Auf der Chaussee Turek—Kolo wurde die 15jährige Pelagja Podemska aus dem Dorfe Szadow Ksionzency in der Nähe ihres Heimatdorfes von dem Auto der Firma Bode aus Posen überfahren. Das Mädchen erlitt dabei einen Bruch der Schädeldecke und beider Beine und war auf der Stelle eine Leiche. Die Untersuchung ergab, daß Pelagja Podemska sich auf einen vor dem Auto fahrenden Wagen geschlichen und von demselben Rüben herabgeworfen hatte, die sie dann auflas. Sie wurde hierbei aber von dem Fuhrmann bemerkt und verscheucht. Beim Abspringen geriet sie unter das Auto.

---

**Konstantynow.** Jahresversammlung der Bürgerschützengilde. Vorgestern hielt die seit dem Jahre 1822 in Konstantynow bestehende Bürgerschützengilde in ihrem Heim am Plac Wolnosci ihre diesjährige Generalversammlung ab, auf welcher nach den üblichen Berichten die Neuwahlen durchgeführt wurden. Gewählt wurden: Gustav Schulz — Präses, Johann Ujma und Heinrich — Vorstände, Alfons Hoffmann — Schießmeister, Waldemar Hoffmann und Reinhold Zelmer — Kommandanten, Erich Fröhnel, Emil Gebler und Max Bender — Schriftführer, Sigismund Bernstein, Ferdinand Fröhnel und Emil Gebler — Kassierer, Otto Workert und Theophil Hoffmann — Wirte, Oskar Rahn, Paul Bersch und Julius Workert — Fähnriche, Eduard Lehmann — Hauswirt. Beschlossen wurde dann noch, die Herren Julius Hoffmann und Adolf Fröhnel in Anbetracht ihrer Verdienste um die Gilde zu Ehrenmitgliedern zu ernennen und den diesjährigen Königsball am 11. November in den eigenen Räumen der Gilde zu veranstalten. B.

**Lenczyca.** Zugentgleisung. Am Sonntag entgleiste auf der Strecke Lenczyca—Kutno die Lokomotive eines Güterzuges mit zwei Waggons, die mit Rüben beladen waren. Ein Waggon wurde dabei vollständig zertrümmert. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Entgleisung auf verfaulte Eisenbahnschwellen zurückzuführen ist. Menschen kamen zum Glück nicht zu Schaden. Die Unterbrechung im Verkehr dauerte über 5 Stunden.

**Konin.** Ein Bauerngehöft niedergebrannt. Auf dem Anwesen des Gustav Kuschke im Dorfe Bialobrzegi, Kreis Konin, kam infolge Unvorsichtigkeit Feuer zum Ausbruch, durch das das Wohnhaus, die Scheune mit der diesjährigen Ernte und ein Stall, in dem sich zwei Schweine befanden, eingeäschert wurden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Zloty. (p)

**Tomaschow.** Arbeitsinspektor — Leiter der Kunstseidenfabrik. Der bisherige Tomaschower Arbeitsinspektor Ing. Sielski hat die Leitung der Tomaschower Kunstseidenfabrik an Stelle des nach Warschau an die Hauptverwaltung der Firma berufenen Rechtsanwalts Monkowski übernommen. (p)

**Petrikau.** Ein Pferd vom Auto getötet. Auf der Chaussee zwischen Petrikau und Radomsko fuhr auf das Fuhrwerk des Landmannes Jozef Bednarek aus Wielki Bor, ein Auto auf, weil das Pferd scheu wurde und zur Seite sprang. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet und der Wagen zertrümmert. Bednarek entging nur dadurch dem Tode, daß er schleunigst vom Wagen sprang. Der Chauffeur ergriff mit dem Auto die Flucht. (p)

— Bei der Verfolgung von Kohlendieben verunglückt. Der Polizist Wladyslaw Ladowski vom Posten Moszczenica bemerkte vorgestern auf einem Kohlenzuge Diebe, die er zum Stehenbleiben aufforderte. Als sie dieser Aufforderung nicht nachkamen, nahm er ihre Verfolgung auf. Dabei stolperte er über eine Eisenbahnschwelle, fiel hin und zog sich einen Bruch des rechten Beines zu. Der Verunglückte wurde nach Petrikau ins Krankenhaus gebracht. Den Dieben ist es dabei zu entkommen gelungen. (p)

**Radomsko.** Kohlendieb erschossen. Vorgestern abend wurde auf der Eisenbahnstrecke Petrikau—Radomsko der 37 Jahre alte Kohlendieb Jozef Bilicz aus Radomsko von einem den Zug begleitenden Polizisten erschossen, als er Kohle aus dem fahrenden Zuge warf. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Gerichtsbehörde unter Bewachung gestellt. (p)

# Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

**Silbernes Ehejubiläum.** Am heutigen Tage begeht der Weber Wilhelm Fraß mit seiner Ehefrau Natalie, geb. Witschel das Fest des silbernen Ehejubiläums. Der Jubilar steht seit Jahren in den Reihen der Arbeiterbewegung und ist Mitglied der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens; außerdem gehört er auch dem Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter an. Wir wünschen dem Jubelpaare für den weiteren Lebensweg alles Gute!

# Was sucht Byrd am Südpol?

## Die Umrisse des antarktischen Festlandes sind noch ungeklärt. Das Flugzeug als wichtigstes Forschungsmittel.

Die Karten unserer Erdoberfläche zeigen kaum noch die früher so verbreiteten weißen Flecken, durch welche die Geographen unerforschtes Gebiet zu bezeichnen pflegen. In größerem Umfange finden wir es heute nur noch in Innerasien mit seiner Hochgebirgswelt, in Südamerika, wo sie das ausgedehnte, noch von kaum eines Menschen Fuß betretene Urwaldgebiet kennzeichnen, und vor allem um den Südpol. Wir wissen zwar, daß er von einem meist unter ewigem Eis und Schnee liegenden Festland umgeben ist, aber selbst die Grenzen dieses Festlandes sind noch höchst unsicher. Etwa 3000 Kilometer der Küstenlinie von Antarktis hat noch kein Menschenauge erblickt.

Um neues Licht auf das den Südpol umgebende Dunkel zu werfen, ist vor einigen Wochen der amerikanische Marineoffizier Byrd, bekannt durch seine Ueberfliegung des Nordpols am 9. Mai 1926 und seine große Südpolarexpedition 1928/31, von neuem an der Spitze eine Forschungsunternehmens nach dem kalten Süden unserer Erdkugel aufgebrochen. Schon bei seiner letzten Fahrt hatte Byrd bemerkenswerte Beobachtungen gemacht, welche die bis dahin geltende Auffassung vom Südpolarlande als einem zusammenhängenden, von Wilhelm II.-Land über den Pol bis zu dem der Südspitze Südamerikas gegenüber liegenden Graham-Land sich erstreckenden Kontinent zu erschüttern geeignet waren. Die damals erreichten Ergebnisse gilt es jetzt zu bestätigen.

Bis zu Byrds erster Südpolarexpedition hatte man — vor allem auf Grund der Forschungen Amundsens und Scotts — die Roß-See für eine Art Meeresbucht gehalten, die ständig von Eis und Schnee bedeckt ist. An ihrer Nordseite, in der Gegend der Waldbucht, zieht sich eine 3 bis 30 Meter hohe Steilküste hin. Im Nordosten liegt Edward-Land, und weiter im Süden meinte Amundsen in der Ferne eine Gebirgskette, von ihm Carmen-Land genannt, feststellen zu können. Man glaubte daher, in diesem Küstenlande der Roß-See eine Fortsetzung der ausgedehnten Hochfläche vor sich zu haben, die sich vom Indischen und Atlantischen Ozean nach dem Pol zu und über diesen hinweg zieht.

Als Byrd indessen 1929 Nachforschungen nach Carmen-Land anstellte, vermochte er es nicht zu finden. Ueberhaupt konnte er östlich der Roß-See keinerlei Spuren festen Landes erkennen. Dagegen führte seine Beobachtung, daß die von Amundsen entdeckte Königin-Maud-Kette sich wesentlich weiter ausdehnt, als dieser Forscher angenommen, zu der Annahme daß diese Gebirgskette bis zu der vom Atlantik ausgehenden Weddel-See reicht und gewissermaßen den Steilabfall einer Seite der erwähnten Hochlande zum Meere bildet. Ist das richtig, so stellt sich vielmehr die Roß-Barriere oder -Eisplatte als das eine Ende einer breiten Meeresstraße heraus, die, ziemlich gerade zum Atlantischen Ozean durchlaufend, ihren anderen Ausgang in der Wilhelm-Barriere in der Weddel-See findet. Alsdann würden die an der pazifischen Seite dieser Straße gelegenen Landteile einen Streifen größerer und kleinerer Inseln bilden, die ihren geologischen Aufbau nach von dem antarktischen Hochland vollkommen abweichen. Dieses letztere besteht nämlich aus mehr oder weniger waagerecht gelagerten Schichten Urgesteins. In den Inseln von Graham-Land und anderen haben wir dagegen teilweise vom Meere überflutete Reste von Faltengebirgen aus dem Tertiär vor uns, die mit den ebenfalls durch Faltungen entstandenen Anden in jeder Hinsicht übereinstimmen.

Dieser Unterschied im Aufbau der entgegengesetzten Seiten von Antarktis war natürlich schon geraume Zeit bekannt, aber solange das Innere und selbst ausgedehnte Teile der Küstenlinie noch völlig unerforscht waren, ließ sich unmöglich sagen, wo diese auf so gänzlich verschiedene Weise entstandenen Formationen aufeinanderstoßen.

Die Beantwortung dieser, für unsere Kenntnis von Antarktis so überaus wichtigen Frage stieß auf eine besonders große Schwierigkeit dadurch, daß sich in der Weddel-See die unzugänglichsten, in gefährlichster Weise durch- und übereinandergeschichteten Eismassen finden, die wir in der Südpolarsee überhaupt kennen. So erfahrene Polarforscher wie Shackleton und unser Landsmann Filchner haben vergebens sie zu durchdringen versucht. Und auch an der anderen Seite, in der Rocksee, bemühten Roß selbst, Scott und andere sich umsonst, ihre Schiffe weiter vorzutreiben.

Ueber den Platz, an dem Byrd sein Standlager aufzuschlagen gedenkt, ist noch nichts Sicheres bekannt. Vermutlich wird es auch dieses Mal am Strande der Walbucht liegen, wo der Forscher Gelegenheit hätte, sein altes Lager Klein-Amerika wieder aus den Schneemassen herauszuschaufeln. Byrds Begleitung zählt etwa 40 Personen, von denen ein großer Teil sich bereits im Polarsee bewährt hat; außerdem verfügt der Forscher über 150 Hunde, eine Anzahl Motorschlepper und ein Flugzeug. Diesem dürfte die Hauptaufgabe bei der Erforschung der unbekannten Eiswüsten zufallen, zumal Byrd mit Recht als einer der erfolgreichsten Polarflieger gilt. Es sind denn auch bereits mehrere Langstreckenflüge über die Antarktis geplant. Die dabei in Frage kommenden, sehr erheblichen Entfernungen brauchen dabei nicht zu schrecken, denn man kennt bereits eine Reihe Punkte in dem unwirtlichen Gebiet, an denen sich ohne allzu große Schwierigkeiten Betriebstofflager werden anlegen lassen. Von gar nicht zu überschätzendem Werte wäre natürlich ein Flug geradenwegs zur Weddelsee, aber die Strecke ist reichlich lang. Würde sie doch die doppelte Entfernung von der ausmachen, die Byrd bei seinem berühmten Fluge von Klein-Amerika zum Südpol und wieder zurück bewältigte.

Neben der Erkundung vom Flugzeug aus soll die Erforschung am Boden natürlich nicht vernachlässigt werden. Die Zahl der Hunde und die Mitführung mehrerer Motorschlepper deuten bereits darauf hin. Daß beide Transportmittel ausgenützt werden können, haben Flüge bei Byrds erster Expedition gelehrt, die bewiesen, daß es mit Schlitten befahrbares Schnee- und Eisgelände wie auch aus der weißen Decke hervorragendes Felsland gibt, auf dem die Schlepper gut vorwärts kommen können. Dies Festland wird besonders genau untersucht werden: erwartet man doch von ihm wertvolle Aufschlüsse über die Struktur wie über die Topographie des Südpolargebiets. Ob auch ein zweiter Flug zum Pol selbst in Frage kommt, steht noch dahin.

Theodor Lindenstädt.

---

**Raut-Ball zugunsten des Waisenhauses im Sängerhause.** Im in der Polnocna 40 gelegenen evang. Waisenhause befinden sich Waisenkinder aller Lodzer Gemeinden; deshalb ist es Pflicht der hiesigen ganzen deutschen Gesellschaft, diesem Hause zu Hilfe zu kommen. Das Waisenhaus ist ganz auf die Humanität der deutschen Gesellschaft angewiesen. Kinder, denen die Eltern erhalten, und Eltern, denen Kinder beschert sind, müßten, falls ihnen die Möglichkeit gegeben, den Waisen zu helfen suchen. Der nächste Sonnabend soll daher allen Gelegenheit geben, das Verständnis für den edlen Zweck zu beweisen.

---

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

### Sitzung des Bezirksvorstandes.

Am Donnerstag, dem 9. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt.

---

**Ortsgruppen Lodz-Nord und Lodz-Ost.** Dienstag, den 7. November, abends 7 Uhr, feiern wir im Lokale der Ortsgruppe Lodz-Nord, Reitera 13, den 15. Jahrestag der Beendigung des Weltkrieges durch den Ausbruch der sozialistischen Revolution in Deutschland. Eintritt nur für Mitglieder gegen Vorlegung der Mitgliedskarte.

**Lodz-Zentrum.** Am Sonntag, dem 12. November, findet um 3 Uhr nachmittags im Lokale des „Fortschritt", Nawrotstraße 23, die Verlosung der Gewinste mit anschließendem gemütlichem Beisammensein statt, wozu die Genossen herzlichst eingeladen werden.

**Die Bibliothek der Ortsgruppe Lodz-Süd,** Lomzynskastraße 14, ist jeden Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends geöffnet.

# Radio-Stimme.

Dienstag, den 7. November.

**Polen.**

**Lodz (253,8 M.)**
12.05 Leichte Musik, 12.35 Leichte Musik, 15.40 Kammer-Konzert, 16.55 Konzert, 18.20 Musikalischer Briefkasten, 18.35 Schallplatten, 19.05 Verschiedenes, 19.25 Aktuelles Feuilleton, 20.15 Zum Todestage Peter Tschaikowskis, 21.30 Klavier-Rezital, 22.15 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

**Ausland.**

**Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).**
12.05, 14, 14.35 Schallplatten, 15 Jugendstunde, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Musik unserer Zeit, 18.05 Zur Unterhaltung, 20.10 Oper: „Carmen", 23.30 Nachtmusik.

**Heilsberg** (1085 kHz 276 M.)
11.30 Mittagskonzert, 15.30 Musikalisches Stegreifspiel für Kinder, 16 Nachmittagskonzert, 18.25 Minnesang, Meistersang und Volkslied, 20.15 Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor".

**Leipzig** (770 kHz 390 M.)
11 Schallplatten, 12.05 Mittagskonzert, 13.30 Schallplatten, 14.30 Junge Künstler vor dem Mikrophon, 16 Nachmittagskonzert, 18 Schallplatten, 20.10 Oper: „Carmen" 23 Schallplatten.

**Wien (581 kHz, 517 M.).**
11.30 Mittagskonzert, 12 Mittagskonzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Kinderstunde, 15.55 Schallplatten, 17.20 Konzert, 19 Militär-Konzert, 20 Oper: „Der Bergsee" 20.50 Tanz-Schallplatten.

**Prag (617 kHz, 487 M.).**
11 und 12.10 Schallplatten, 12.35 Orchestermusik, 15.30 Schallplatten, 16 Orchester- und Violinmusik, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 20 Blasmusik, 20.40 Lieder von L. Kuba, 21 Tonspiel: „Am Vorabend der Schlacht am Weißen Berge", 22.15 Englische Klaviermusik.

Vom Reichstagsbrandprozeß.

# Weitere merkwürdige Zeugen.

## Heines spielt sich als Ankläger auf. — Was Nazizeugen alles gesehen haben.

Am gestrigen Verhandlungstag im Reichstagsbrandprozeß wurde mi der Vernehmung des berüchtigten Breslauer Polizeipräsidenten Heines begonnen, der bisher nicht vernommen werden konnte, weil er sich auf einer Auslandsreise befand.

Rechtsanwalt Dr. Sack wurde in der gestrigen Verhandlung zunächst durch Rechtsanwalt Telkmann vertreten. Der Angeklagte Dimitroff ist bekanntlich noch von der Sitzung ausgeschlossen.

Der Vorsitzende wendet sich an den Zeugen Heines mit folgenden Worten: Ich möchte hervorheben, daß es sich hier nicht um eine Rechtfertigung Ihrerseits gegenüber Ausführungen im Braunbuch handelt. Das kommt gar nicht in Frage. Das Gericht hält das Braunbuch für eine schwere und grobe Ungehörigkeit gegenüber der deutschen Regierung und für eine Schmähschrift schlimmster Art. Es legt auf das Braunbuch gar kein Gewicht. Ich möchte es Ihnen überlassen, auf die Anwürfe im Braunbuch sich zu äußern.

Polizeipräsident Heines nimmt dann zu Behauptungen im Braunbuch Stellung, die er als unwahr hinstellt und sagt u. a.: Ich glaube, durch die vorher vernommenen Zeugen aus Gleiwitz ist schon nachgewiesen worden, daß ich am 27. Februar in Gleiwitz war. Ich war schon am Sonnabend in Gleiwitz und habe dort abends eine Parade abgenommen. Die Berichte und Photographien sind in der Gleiwitzer Zeitung veröffentlicht worden, die ich hier mitgebracht habe. Am nächsten Morgen hatte ich einen großen Ausmarsch abzunehmen. Ich war den ganzen Tag über, auch am Sonntag und Montag, in Gleiwitz. Am Montag, dem 27. Februar, abends 8 Uhr, habe ich in einer Versammlung in der „Neuen Welt" in Gleiwitz gesprochen. Ich bin erst am 28. Februar von Gleiwitz abgefahren. Vom Reichstagsbrand erfuhr ich in Gleiwitz nach meiner Versammlung am 27. Februar nachts.

### Heines wirft dem Gericht Langmut vor.

Der Zeuge erklärt dann: Ich fühle mich hier auch als Vertreter der SA (!) und deshalb will ich das eine sagen, daß die SA kaum mehr versteht — und das muß auch einmal gegenüber dem Auslande zum Ausdruck gebracht werden — mit welchem Langmut hier verhandelt wird (!!)

Der Vorsitzende unterbricht den Zeugen und erklärt, daß dies nicht hierher gehöre. Der Prozeß ziehe sich im wesentlichen deshalb in die Länge, weil festgestellt werden soll, inwieweit der Kommunismus überhaupt schuld sei an derartigen Vorkommnissen. Wenn es sich um van der Lubbe gehandelt hätte, wäre es schneller gegangen.

### Eine Spitze gegen Torgler.

Zeuge Heines: Es ist im Prozeß gesagt worden, daß Torgler konziliant sei. Ich muß schon sagen, daß ich Torgler auch oft in anderer Weise kennengelernt habe. Torgler ist der Zyniker, dem ich absolut die Teilnahme an dieser Brandstiftung ohne weiteres zutrauen. Er hat wohl manchmal bessere Formen als andere Kommunisten, aber in Wirklichkeit war er immer der, der die Hetze anführte. Wenn irgend etwas war, sah man Torgler immer, wie er die anderen vorwärts trieb. Er war nicht derjenige, der geschrien hat, sondern der hinten stand und antrieb.

Vorsitzender: Sie haben als Polizeipräsident das Recht, so etwas auszusagen, weil es auch zu Ihrem Amtsbereich gehört (!) Ich bitte Sie, nun zu dem eigentlichen Beweisthema zurückzukehren. Sie haben schon gesagt, daß Sie damals in Gleiwitz waren. Von welchem Tage ab waren sie in Gleiwitz?

### Heine schwört, an der Brandstiftung nicht teilgenommen zu haben.

Zeuge: Von Sonnabend abend bis Dienstag oder Mittwoch.

Vorsitzender: In der Zeit sind Sie nicht in Berlin gewesen?

Zeuge: Nein, auch nicht außerhalb von Gleiwitz.

Vorsitzender: Also Sie nehmen auf ihren Eid, daß Sie in dieser Zeit ständig in Gleiwitz gewesen sind und daß Sie an dem Gegenstand der Anklage (der Brandstiftung. Die Red.) nicht beteiligt sind?

Zeuge: Das kann ich unter meinem Eid sagen, daß alles, was über meine Person im Braunbuch steht, gemeine Lüge ist. Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise irgend etwas zu tun.

Reichsanwalt Parisius: Wann haben Sie Oberleutnant Schulz zum letztenmal gesehen?

Zeuge: Ich glaube bei der letzten Reichstagstagung Ende 1932.

### Noch einmal gegen Torgler.

Angeklagter Torgler: wendet sich gegen die Bemerkung des Polizeipräsidenten Heines, er, Torgler, sei der Hetzer gewesen, und erklärt, gerade er habe zu wiederholten Malen verhindert, daß es zu irgendwelchen Prügelszenen im Reichstag gekommen ist. Bei dem letzten Zusammenstoß am 6. Dezember hinter dem Präsidententisch bin ich hingerannt und habe versucht, eine Prügelei zu verhindern.

Zeuge Heines: Ihre Rolle war nicht so zurückhaltend. Sie war nach meiner Meinung absolut so, daß Torgler mitten dabei war und keineswegs beschwichtigte, sondern absolut bei denen war, die die Schlägerei inszeniert hatten.

### Sonderbare Aussagen eines Zeugenehepaars.

Nach einer Pause teilt Rechtsanwalt Teichert mit, daß zwei weitere russische Zeuginnen eingetroffen sind. Sie sollen in der Dienstagsitzung vernommen werden.

Hierauf wird die Zeugin Jung vernommen. Richterkollegium zur Zeugin: Sie haben vom August ab Popoff nicht mehr gesehen. Hat Ihr Mann ihn noch einmal gesehen? Zeugin: Das weiß ich nicht.

Das Kollegium: Ihr Mann hat gesagt, daß er ihn wieder im November gesehen habe. Das Wiederauftauchen Popoffs hätte wie eine Sensation gewirkt und war wie ein Lauffeuer durch die Gegend gegangen. Da hätte es doch nahe gelegen, daß auch Sie davon erfahren hätten. Zeugin Jung: Davon hat er mir nichts gesagt.

Der Ehemann Jung erklärt, es könne gut möglich sein, daß er mit seiner Frau nicht darüber gesprochen habe, denn er sei damals immer spät nach Hause gekommen und habe sich mit seiner Frau wenig unterhalten. Er habe aber mit vielen anderen darüber gesprochen, daß der russische Agitator wieder da sei.

Der Angeklagte Popoff erklärt, daß diese Aussage sonderbar sei. Er bitte die anderen Zeugen ausfindig zu machen.

### Nazi-Zeugen, die Popoff gesehen haben wollen.

Die nächste Zeugin, Frau Büttler, die ebenfalls in der Zechliner Straße wohnt, sagt aus, sie habe Popoff im Sommer 1932 drei oder viermal auf der Straße gesehen. Eine Täuschung in der Person halte sie völlig ausgeschlossen.

Der nächste Zeuge, der Maschinenbauer Hermann Müller, bekundet ebenfalls, daß Popoff bei Kämpfer mehrere Monate, vom Mai bis August oder September 1932, fast täglich verkehrt habe. Kämpfer habe er bei verschiedenen Demonstrationen gesehen, wie er von hinten die Leute anfeuerte, gegen die Nationalsozialisten vorzugehen.

Angeklagter Torgler: Die Tätigkeit Popoffs war Ihnen verdächtig erschienen. Weshalb haben Sie das nicht der Polizei mitgeteilt? Zeuge: Weil die Polizei damals so marxistisch verseucht (!) war, daß das keinen Wert hatte.

Der Buchhalter Fritz Ahrendt und der Angestellte Althaber gehörten ebenfalls zu den nationalsozialistisch organisierten Einwohnern der Zechliner Straße. Auch sie erklären, daß Popoff im vergangenen Sommer im Hause des Kommunisten Kämpfer ein- und ausgegangen sei.

Es folgen dann zwei Gegenzeugen, die von der Verteidigung geladen sind.

Zunächst wird der Zeuge Vogel vernommen, aus dessen Wohnung heraus der Zeuge Althaber seine Beobachtungen gemacht hat. Der Zeuge erklärt, auch er habe da u. a. einen Herrn gesehen, der dem Angeklagten Popoff zum mindesten täuschend ähnliche sehe.

Vorsitzender: Kann das Popoff gewesen sein, oder ist das ausgeschlossen? Zeuge: Ausgeschlossen ist es nicht, Herr Präsident.

### Mit dem Feldstecher in nachbarliche Wohnungen geguckt

Zeugin Frl. Quappe aus Zinna bei Jüterbock war im Juni 1932 besuchsweise in Berlin und hat in der Jungschen Wohnung an jenem Abend, als Frau Jung mit dem Feldstecher in die Kämpfersche Wohnung hinüberschaute, hinter Frau Jung gestanden. Die Zeugin sagt aus, in der kämpferschen Wohnung habe ein schlanker Mensch mit dunklem Haar und schmalem Gesicht an einer Maschine herumhantiert.

Vorsitzender: Kann der Mann, den Sie in der Wohnung an dem Apparat sahen, der Angeklagte Popoff gewesen sein? Sehen Sie sich den Angeklagten einmal an? Zeugin: Bekannt kommt er mir vor, aber genau kann ich es nicht sagen.

### Noch ein sauberer Vogel als Zeuge.

Rechtsanwalt Seufert: Der Zeuge Bannert ist aus der Haft vorgeführt worden. Verbüßt er jetzt eine Strafe? Zeuge Bannert: Ich verbüße jetzt die Strafe, die ich erlitten habe wegen der Cliquenwirtschaft in der Roten Hilfe, wo ich der Unterschlagung von Organisationsgeldern (!) beschuldigt worden bin.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Der Zeuge ist also ausgeschieden, weil ihm der Vorwurf der Unterschlagung von Parteigeldern gemacht wurde. Gleichwohl ist er rechtskräftig verurteilt. Zeuge Bannert: Ich konnte mich nicht reinigen von diesem Vorwurf, weil die betreffenden Funktionäre mich vollkommen ausgeplündert hatten.

Dr. Teichert: Sie sind einmal vom Staatsgerichtshof bestraft, das zweitemal wegen Betruges und wie ist es beim drittenmal?

Zeuge Bannert: Wegen Konkursvergehens und Betruges zu zwei Monaten und zwei Wochen.

Die Weiterverhandlung wird auf Dienstag vertagt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

## Theater- u. Kinoprogramm.

**Stadt-Theater:** Heute, 8.30 Uhr: „Stefek"
**Capitol:** Zusanna Lenox
**Casino:** Monsieur Baby
**Grand-Kino:** „12 Stühle" mit Vlasta Burian
**Luna:** Das Herz des Landstreichers
**Palace:** Geheimnisvolle Mächte
**Roxy:** Tausend und zwei Nächte
**Corso:** I. Der weiße Anführer, II. Congorilla
**Metro u. Adria:** Königin der Schnelligkeit
**Przedwiośnie:** Im Schatten des Kreuzes
**Rakieta:** Don Quichotte — Schalapin
**Sztuka:** Das Herz des Riesen